

Dresdner Philharmonie

Leitung: Paul van Kempen

5. Unrechts-Konzert

Mitwirkende: José Riavez

Dresdner Lehrergesangverein mit Damenchor

und

Kreuzchor

Mittwoch, den 22. Januar 1936, Gewerbehaus

Preis 20 Pfennig

Programmfolge

Joh. Brahms Sinfonie Nr. 3 in F-Dur, Werk 90

Allegro con brio

Andante

Poco Allegretto

Allegro

— Pause —

Cornelis Dopper Ciaconna gotica

Zoltan Kodaly Psalmus hungaricus

für Tenorsolo, Chor und Orchester, Werk 13

Liedertext

Psalmus hungaricus

Als König David manch schwere Leiden Haß und Verfolgung litt von den Freunden
Da er im Herzen bitteren Gram trug, Niedergebroschen rief er zu Gott empor. —
Ewiger Herrgott, Vater höre mich, wende mir zu dein heiliges Auge,
Du mein Erlöser Gott, erbarme dich, Denn allzu schweres Herzeleid trage ich.
So wein ich, klag' ich Tage wie Nächte.
So wein ich, klag' ich Tage wie Nächte, trüb ist mein Sinn, verzehrt meine Kräfte,
schwer ist mein Herz von bitterem Leide, vor Zorn über elend heuchlerische Feinde.
Hätte der Herr mir Flügel gegeben, Wär' ich gleich längst der Taube gleich entflohen.
Hätt es mein guter Gott gegeben wäre ich ferne ferne schon geflohen.
So will ich eher Wüsten bewohnen, irren in düstren Wäldern verloren, als wie in
deren Mitte zu wohnen, Recht und Wahrheit niemals erduldeten.

Als König David manch schwere Leiden Haß und Verfolgung litt von den Freunden
Da er im Herzen bitteren Gram trug, Niedergebroschen rief er zu Gott empor. —
Grübelnd ersinnen sie gottlose Pläne, streuen Zwist und Verleumdung jederzeit,
Um mich in ihre Fallen zu locken Und laut zu jubeln über all mein Weh und Leid.
Als könnt' die Stadt nur zürnen und hassen, Hader und Streit füllt Mauern und
Straßen
Solch Laumel des Goldes solch Bier der Reichen, Trägt die Erde wohl nirgends
ihresgleichen.
Oft halten Frevler Rat unter ihnen, um Witwen und Weisen arg zu betrügen
Nicht Gottes Geist lenkt ihr Tun und Sinnen, Die Seinen Namen in Hochmut ent-
heiligen.

Als König David manch schwere Leiden Haß und Verfolgung litt von den Freunden
Da er im Herzen bitteren Gram trug, Niedergebroschen rief er zu Gott empor. —
O leichter wärs die Qual zu erdulden Wenn's Feinde wären, verfolgen, wär's Friede
so könnte ich mich wehren müßte des Leidens bitteren Kelch nicht leeren.
Doch sieh mein Freund, mein bester Gefährte, Er, dem mein Herz Vertrauen gewährte,
Sind wir doch einen Weg einst gegangen, Der war mein Feind, mein ärgster Feind
von allen.
Bitterer Tod — strafe sie alle Macht und Gewalt der Heuchler verfallt,
Fluch ihrem eitlen gottlosen Spotte, Fluch ihrer wüsten, frevlerischen Rotten.
Höre mein Jammern Herr, ich rufe dich, rufe dich abends, ruf' dich am Morgen,
Sende Errettung, sende Erlösung, Wenn Feind und Leid mich fürchterlich bedrohen.
Doch du mein Herz, sei froh und zage nicht, Gott ist dein Tröster, Gott dein Sonnenlicht.
Er nimmt der Seele alle, alle Erdennot, Und leuchtet dir im Leben und im Tod.
Der du Gericht hältst Ewig Gerechter die blutigen Frevler duldest du niemals.
Du segnest nimmer nimmer ihr Treiben, langes Leben wird ihnen nicht auf Erden.
Doch den Gerechten wirst du bewahren. Dem Treuen bist du ewig feste Burg.
Wer tief erniedrigt, hoch erhebst du ihn, die kühn vermessen schmetterst du zu Boden.
Wenn du ihn manchmal heimsuchst auf Erden, ihn glühenden Feuers Qualen ihn prüfend,
Hebst du ihn bald zum ewigen Ruhme, Bald wird Erlösung, Jubel und Licht sein Lohn.
Hebst du ihn bald zum ewigen Ruhme, herrlich und jubelnd mächtig hebst du ihn hoch.
So sagt's die Bibel, so schrieb es David, im fünfundfünfzigsten Psalme, Daraus ein
Frommer traurig im Herzen allen zum Troste diesen Gesang erdacht.

Voranzeigen

Mittwoch, 12. Februar 1936, 20 Uhr, Gewerbehaus

6. Anrechts-Konzert

Leitung: Paul van Kempen

Solist: **Zino Francescatti**

Schumann: 4. Sinfonie / Paganini: Violinkonzert

Berlioz: Ouvertüre „König Lear“

Sür Anrechtsinhaber: 3. Rate der Anrechte am 1. Februar 1936 fällig

Mittwoch, 5. Februar 1936, 20 Uhr, Gewerbehaus

5. Abend „Mozart-Bruckner-Zyklus“

Leitung: Paul van Kempen

Solist: **Wilhelm Kempff**

Mozart: Ouvertüre zur Oper „Die Zauberflöte“ / Mozart: Klavierkonzert C-Dur (K. B. 467) / Bruckner: 5. Sinfonie (Urfassung)

Zur Einführung in die 5. Bruckner-Sinfonie am Sonntag, dem 2. Februar, 11³⁰ Uhr in der Kaufmannschaft hat die Bruckner-Vereinigung Herrn Dr. Laux als Vortragenden gewonnen.

Vaterländische Musik

Es muß nicht immer ein Militärmarsch sein (der musikalisch und soziologisch seine wichtige Aufgabe hat!), das vaterländische Gefühl kann sich auch in anderen Formen musikalischer Gestaltung niederschlagen.

Es kann militärische Musik sein, wie Beethovens Schlachtmusik „Wellingtons Sieg“, mit der der Londichter, als „politischer Mensch“ den Ereignissen des Tages zugewandt, den Sieg Wellingtons bei Viktoria feierte. Von Weber ist bekannt, daß er nach dem Sieg von Waterloo, im Innersten gepackt, seinen Gefühlen in dem Werk „Kampf und Sieg, Kantate zur Feier der Vernichtung des Feindes im Juni 1815 bei Belle-Alliance und Waterloo“ Ausdruck verlieh. Auch in seinen Liedern aus Körners „Leyer und Schwert“ schmettern die Trompeten, donnert der Hufschlag der Pferde, knattern die Fahnen im Wind der Schlachten.

Daneben gibt es Werke, die, fern allem Kampflärm, die vaterländische Idee in einem mehr symbolischen Sinne vertreten. In ihnen kann sie oft so sehr zurücktreten, daß sie nur mehr latent zu sein scheint, und daß sie sogar übersehen wird.

So ist wenig bekannt, daß die Dritte Sinfonie von Johannes Brahms (nach den Angaben Wilhelm Bopps, eines hervorragenden Kenners) entscheidende Anregungen der Enthüllung des Niederwalddenkmals verdankt. Brahms vollendete sie im Sommer 1883, den er in Wiesbaden verbrachte. Von dort aus besuchte er den Rheingau und „Frau Germania auf dem Niederwald“. Die Sinfonie, die hier entstand, hat starke heroische Akzente, und man kann sie gut nach Hans Richter „Brahms' Eroica“ nennen. Ist es doch ein schöner Zufall (und nur ein Zufall ist es!), daß sie mit einem Thema beginnt, daß von fern an das „Siegfried“-Motiv, also an Richard Wagners heroischstes Motiv, das Motiv des deutschen Menschen, erinnert. Die Verwandtschaft der beiden beruht auf dem unerwarteten Wechsel von Dur und Moll (F-Dur und f-Moll), woraus Brahms ein „Urmotiv“ gestaltet, das die ganze Sinfonie beherrscht. Es bildet die Einleitungstakte (in den Bläsern), es erscheint als Baß des ersten Themas, und schließt den letzten Satz, den Höhepunkt der ganzen Sinfonie, ab, ist also wie eine Klammer um das ganze Werk gelegt.

Es ist eine Eroica, aber eine Brahms'sche, ein „norddeutsches Heldengedicht, das im Finale die heroische Landschaft des alten Beowulfliedes mit schweren, jagenden Wolkenzügen und der endlich bleich und mild hereinbrechenden Sonne Schleswig-Holsteins heraufbeschwört“ (Walter Niemann). Daneben fehlen nicht die Töne echt Brahms'scher Resignation, fehlen nicht geheimnisvolle, sehnsüchtige, fromme Töne, namentlich im zweiten Satz, angesichts dessen Clara Schumann von „Betenden in einer kleinen Waldkapelle“ spricht, auch im dritten nicht, der den herkömmlichen Scherzocharakter verleugnet, zugunsten eines elegischen Intermezzos. Dies alles ist eben nur Vorbereitung auf den letzten Satz, in dem die kämpferische Note überwiegt; (Es sei hier an den Schlusssatz der Achten Sinfonie Bruckners erinnert, in dem ähnliche Saiten angeschlagen werden.)

Auch von Brahms gibt es (wie von Weber) ein Chorwerk, in dem sich der glühende Patriot die Seele freischrieb, das unter dem Eindruck der deutschen Siege im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 entstandene „Triumphlied“ für Chor und

Orchester, eine Schöpfung von Händelschem Pathos. Der „Psalmus hungaricus“ des Ungarn Zoltan Kodaly ist ebenfalls ein Chorwerk, das vaterländischen Gefühlen Ausdruck gibt. Es ist ein Heldengedicht, der Aufschrei eines bedrängten, eines bedrückten Volkes. Ein Ruf nach Freiheit.

Geschrieben 1923 für ein Festkonzert zum Jubiläum der Stadt Budapest, hatte das Werk 1926 auf dem Züricher Musikfest einen außerordentlichen Erfolg. Es wurde in vielen Ländern aufgeführt. Ein Beweis für die These, daß wahrhaft nationale Kunst internationale Reichweite hat.

Der Text beruht auf einer ungarischen Umdichtung des 55. Psalmes, die Michael Beg im 16. Jahrhundert, wie man sagt, mit dichterischem Glanz vorgenommen hat. Kodaly, neben Bela Bartok der bedeutendste Vertreter der ungarischen Musik und eine der stärksten Potenzen der neuen Musik überhaupt, kommt aus der Musik seines Volkes, seiner Nation. Mit Bartok zusammen hat er die Welt des ungarischen Volksliedes durchforscht. So wurde er ein ungarischer Komponist, auch in seinem „Psalm“. Freilich, mit dem landläufigen Begriff der Husaren-Romantik, der Zigeunermusik, der Lisztschen Rhapsodien oder gar der hohlen Operettenphrasen hat dieses echte Ungartum der Bartok und Kodaly nichts zu tun ...

Der Psalm beginnt mit einem choralartigen Rezitativ des einstimmig geführten Chores (Alt und Baß), dann erhebt David im Munde des Solotenors seine klagende Stimme. Der Chor (diesmal Sopran und Tenor) wiederholt die Choralmelodie; eindringlicher, voller Empörung. Wieder die Stimme Davids. Zuerst allein, dann über der wortlosen Klage der Frauenstimmen, sich steigend, bis der ganze Chor zum drittenmal, diesmal in ungeheurem Schmerz aufschreiend, die Choralmelodie bringt. Dampf verflingt der Weheruf.

Im Mittelsatz schleudert David den Feinden seinen Fluch entgegen. Der Chor nimmt ihn auf, wieder ohne Text, eine gewaltige Faust zum Himmel gereckt. Daran anschließend vereinigen sich Solotenor und Chor (zuerst Frauenstimmen allein, dann auch die Männerstimmen) zu einem inbrünstigen Gebet.

Ein langsamer Zwischensatz, in dem der Tenor zu mystisch harfenden Orchesterklängen gläubige Zuversicht ausspricht, leitet zum Schlusssatz über, der in einer machtvollen Steigerung Gott Dank sagt für Rettung und Erlösung. Aber im letzten Akkord sinkt die Stimme des zweiten Soprans von der Dur- in die Mollterz herab, verdüstert sich das Bild, wird in dem kurzen Epilog aus dem jubelnden wieder das klagende Volk. War der Sieg nur ein Traum, die Erlösung nur ein Phantom?

Außerhalb unserer Betrachtungsweise steht die „Ciaccona gotica“ von Cornelis Dopper, dem 1870 zu Stadskanaal, Groningen geborenen holländischen Komponisten. Er ist seit 1908 zweiter Dirigent des Concertgebouw-Orchesters in Amsterdam und gilt als einer der namhaftesten und eigenartigsten Komponisten Hollands.

Seine Orchester-Chaconne ist eine in Erfindung und Verarbeitung ungemein fesselndes Werk, das ein einfaches, einprägsames Thema dem Prinzip der Chaconne gemäß in immer neuer Umgebung, ständig wechselnder Belichtung, vielseitiger Betrachtungsweise aufzeigt.

Dr. Karl Laux